**Was ist die Sprache?**

* Über die Herkunft der Sprache entwickelten sich zahlreiche Erklärungen, die mehr mystisch als wissenschaftlich sind.
* Nach der Bibel stehe am Anfang der Menschheitsgeschichte **Monoglossie** (Einsprachigkeit) => Erst der Bau des Turms in Babylon bedeute die Sprachvielfältigkeit.
* Bei den griechischen Philosophen der Antike gebe es bereits eine Kontroverse in der Herkunft der Sprache (z.B. bei Kratylos und Plato).
* Naturalisten behaupten, die Sprache habe sich natürlich entwickelt.
* Konventionalisten behaupten, die Bezeichnung und Namen der Sprachen für bestimmte Dinge seien vereinbart und die Regeln einer Sprache würden auf einer Konvention beruhen.
* Andere Versuche den Ursprung der Sprache zu erklären waren mehr brutaler.
	+ Der Ägypterkönig habe zwei Neugeborene einsperren und in völliger Isolation aufwachsen lassen. Das erste Wort, das die Kinder sprachen, sollte die Ursprache sein (**Phrygisch**).
* Bei der Erklärungssuche fällt ein, dass dem deutschen Wort „Sprache“ im Französischen drei Wörter (**„langue, language, parole“**) gegenüberstehen.
* Langue [laη] (jazyk) – bezeichnet die Sprache als Sprachsystem (Nationalsprache) = die theoretische Grundlage (mit bestimmten Regeln).
* Language [langaš] (řeč) – darunter wird die genetische Eigenschaft der Menschen verstanden, Sprachen zu erlernen, die Sprachfähigkeit.
* Parole [parol] (výpověď) – ist eine konkrete Realisierung der Sprache, also die Sprachverwendung.
* Erklärt man die Sprache als Fähigkeit zu sprechen, stellt sich die Frage auf, ob Sprachen als Kommunikationssysteme auch immer ans Sprechen gebunden sind, oder ob es auch Sprachen ohne Sprechern gibt.

**Heute unterscheidet man ganz allg. folgende Sprachen:**

* 1. natürliche Sprache – menschliche, historisch gewachsene Sprache, die sich entwickelt (hat).
	2. künstliche Sprache – Welthilfssprachen wie Esperanto oder Wissenschaftssprachen zur Äußerung verschiedener Zusammenhänge, mathematische Sprache => **verändern sich nicht.**
	3. andere Sprachformen – z.B. menschliche Körpersprache, Bienensprache, Zeichensprache,...

**Sprachwissenschaftliche (SW) Definitionen:**

4 Punkte: Form, Funktion, Bestandteile, Oberbegriff.

Seit Plato wird durchgängig bis heute eine Sprache als „Werkzeug“ gesehen, um Erkenntnisse und Gefühle zu vermitteln. (Es wird die Funktion der Sprache betont.)

**Bergmann, Pauly, Schläfer:** „Die Sprache ist ein Bestandteil der menschlichen Kultur und als gesellschaftliches soziales Phänomen an Menschen gebunden. Die Sprache ist eine spezifisch-menschliche Erscheinung, und ermöglicht Denken und Handeln.“

**Chomsky:** äußerte sich über die strukturellen Eigenschaften von Sprache: „Von jetzt an werde ich unter einer Sprache eine Menge von Sätzen verstehen, jede Menge endlich in ihrer Länge und konstruiert aus einer endlichen Menge von Elementen.“ Seiner Ansicht nach ist die Sprache eine regelgeleitete Maschine zur Informationsverarbeitung.

Definitionen im Sinne der Informationstheorie legen den Schwerpunkt auf den **kommunikativen Aspekt**. Danach sind Sprachen in der ersten Linie **Symbol-** oder **Zeichensysteme**, die zum Zwecke der Kommunikation benutzt werden (schließt auch die künstlichen Sprachen mit ein).

**Bußmann:** „Auf kognitiven Prozessen gesellschaftlich bedingtes, historischer Entwicklung unterworfenes Mittel zum Ausdruck bzw. Austausch von Gedanken, Vorstellungen, Erkenntnissen und Informationen, sowie zur Fixierung und Tradierung von Erfahrung und Wissen.“ => In diesem Sinne bezeichnet die Sprache eine Art spezifische nur den Menschen eigene Ausdrucksform, die sich von anderen möglichen Sprachen unterscheidet durch Kreativität, die Fähigkeit zu begreiflicher Abstraktion und durch die Möglichkeit zur metasprachlichen Reflexion. (Metasprache – Objektsprache)



**Althochdeutsch (Altfränkisch + Altalemannisch + Altbairisch):** ca. 500 bis 1050

**Mittelhochdeutsch:** ca. 1050 bis 1350/1500

**Frühneuhochdeutsch:** ca. 1350/1500 bis 1650

**Neuhochdeutsch:** ca. Mitte des 17. Jh. bis heute

**Eigenschaften und Funktion:** Die Sprache findet mündlich, schriftlich oder geistig statt. Die Sprache ist das **Medium der soz. Interaktion**, ein **Verständigungsmittel** der Menschen. Die Sprache ist das wichtigste **Ausdrucksmittel des menschlichen Geistes**, d.h. die Sprache ist Voraussetzung, Grundlage und Formsystem des menschlichen Denkens.

**Das Ziel der heutigen SW** ist **nur das Beschreiben und Erklären** der Sprache im deskriptiven Sinne, **nicht aber eine normative Stellungsnahme im wertenden Sinne**, wie das früher der Fall war.

Die Ergebnisse der dt. Linguistik sind praktisch verwendbar, aber sie haben in der Regel keinen verändernden Einfluss auf das Sprachgeschehen und die Sprachentwicklung. Die Ergebnisse der SW werden bei der philologischen Verarbeitung von Texten in anderen Wissenschaften, wie z.B. in der Geschichts-, Rechts- oder Literaturwissenschaft angewandt. Die von der SW erarbeiteten Hilfsmittel, bzw. Analysenmodelle werden auch für das Rekonstruieren alter Texte oder für die Dekodierung alter Sprachen zur Textbeschreibung oder Textinterpretation benutzt.

Die Methoden und Ergebnisse der SW finden ihre **Anwendung** in:

Schule, Medizin (Logopädie), Geschichtswissenschaft, Philosophie, Ethnologie, Rechtswissenschaft (Textuntersuchungen), Dudenredaktion, Verlagen, Dolmetschen und Übersetzung, Computerübersetzungsprogramme, Werbung, Internetkommunikation in Firmen.

**Die Objekt- und Metasprache:**

Jede Wissenschaft basiert auf dem **menschlichen Denken** und wird durch die Kommunikation weiterentwickelt. Das Denken und die Kommunikation sind im Wesentlichen an die menschliche Sprache gebunden. So hat die SW einen einzigartigen Bedeutungsrahmen. Sie benutzt die Sprache als Mittel zur Wiedergabe wissenschaftlicher Erkenntnisse, um den Forschungsgegenstand zu untersuchen und zu beschreiben. Die SW muss mithilfe der Sprache über die Sprache reden.

**Objektsprache** (Primärsprache) ist der Gegenstand der linguistischen Analyse. Es ist das Sprechen über die **nichtsprachlichen Sachverhalte**.

**Metasprache** ist die wissenschaftliche Beschreibung der Objektsprache. Es handelt sich ums Sprechen über die **sprachlichen Sachverhalte**.

Die Hierarchisierung kann über mehrere Stufen laufen. Aus diesem Grund ist die Erläuterung über Objekt- vs. Metasprache eine **metametasprachliche Beschreibung.** Ebenso ist die Erläuterung von SW-Termini metametasprachlich.

Die Untersuchung von Objekt- und Metasprache bedingt, dass **alle Grammatiken metasprachliche Systeme sind**, ebenso wie andere Wissenschaften zum Teil eine eigene Metasprache entwickelt haben.

Auch die SW hat eine eigene Metasprache entwickelt, um eindeutige metasprachliche Aussagen machen zu können. Ein derartiges System von genau definierten sprachlichen Elementen zur wissenschaftlichen Beschreibung heißt **Fachsprache.** Jede Fachsprache benötigt ihre eigene Terminologie mit genau definierten **Fachtermini**.

### Gesprochene und geschriebene Sprache

Das Sprechen und Schreiben sind zwei **Realisierungsformen einer Sprache** und anders als Varietäten notwendig mit dem Begriff „Sprache“ verbunden. Beide unterliegen ihren eigenen speziellen **Produktionsbedingungen**. Darum werden auch beide Formen von der SW getrennt untersucht. Obzwar die gesprochene sowie die geschriebene Sprache auf demselben grammatischen Sprachsystem aufgebaut sind, lassen sich in ihren Erscheinungsformen einige **wesentliche Unterschiede** nachweisen.

Die gesprochene Sprache hat:

1. funktionale Priorität – sie wird häufiger benutzt als die geschriebene Sprache
2. biologische Priorität – de Mensch ist genetisch vorprogrammiert, sprachliche Laute zu erzeugen und zu erkennen; das Kind lernt fast von alleine sprechen, aber die Fähigkeit zu schreiben muss es später speziell erlernen.
3. strukturelle Priorität – die Schrift baut auf der gesprochenen Sprache auf und orientiert sich in ihrer Entstehungsphase an ihr

Die gesprochene Sprache hat also eine strukturell grundlegende Bedeutung.

### De Saussure und seine Dichotomien

Der Beginn von der modernen Linguistik verknüpft man mit dem Namen Ferdinand de Saussure. Min seiner neuen Sprachauffassung wurde er zum **Begründer des linguistischen Strukturalismus** und gilt als Begründer einer völlig neuen Sprachbetrachtung. Sein Ansatz steht v.a. im Gegensatz zu sog. **Junggrammatikern** des 19. Jh. und ersetzt deren faktenorientierte naturwissenschaftliche Sichtweise. Die Grundlage seiner Sprachauffassung entwickelte de Saussure in seinem Vorlesungszyklus „Course linguistique generale“, abgehalten in Genf 1907-1911. Die Vorlesungen hat er selbst nie veröffentlicht. Erst 1916 gaben drei seiner Studenten ihre Mitschriften aus jener Vorlesung überarbeitet heraus. Auf Deutsch wurde sie 1931 unter dem Titel „Grundlagen der allgemeinen Sprachwissenschaft“ herausgegeben. De Saussure’ neuer Ansatz liegt darin, den Begriff **„System“** in die SW neu einzuführen. Er sieht die Sprache als ein **gleichzeitiges synchrones System von Zeichen** und hat den historischorientierten Untersuchungen der ersten Phase der SW entgegengehalten, dass die synchrone Beschreibung der Sprache ebenso wissenschaftlich wie eine diachrone Untersuchung sein kann.

Heute besteht die Auffassung, dass sich beide Untersuchungsmethoden und Ansätze gegenseitig ergänzen, ja sogar bedingen, um die Theorie von der Sprache weiter zu entwickeln.

De Saussure hat auch seine eigene Terminologie entwickelt, wovon die wichtigsten Termini und Definitionen sind:

**„Sprache“** ist eins von vielen Zeichensystemen mit bestimmten Strukturen.

**„System“** ist eine Menge Elemente und Relationen, die zwischen diesen Elementen bestehen.

**„Struktur“** ist die Gesamtheit von Relationen, die die Elemente miteinander in Verbindung setzen.

Seine Theorie **„Sprache als Struktur“** legte den Grundstein für verschiedene strukturalistische Schulen der Linguistik des 20. Jh.

Für de Saussure ist Sprache ein präzise auffassbares, formal exakt darstellbares System von formalen Elementen. Ein wesentliches Element von de Saussure’ Argumentation und Sprachauffassung sind sog. **Dichotomien** (zweigliedrige komplementäre Begriffspaare).

**Definition der Dichotomie:**

„Eine Dichotomie ist ein Paar voneinander inhaltlich entgegengesetzter Begriffe, für die aber auch eine interdependente Bedingtheit besteht. Beide Begriffe gehören zueinander, schließen sich jedoch in ihrer Bedeutung aus.“

Zentrale Dichotomien:

1. **Langue – Parole:**

Das menschliche Wesen trägt sowohl individuelle, wie auch sozial bedingte Merkmale. In der Linguistik führte das zur Unterscheidung der übergeordneten, gesellschaftsgebundenen und der individuellen Sprache.

Langue – ist das Sprachsystem, wie es abstrakt und unbewusst im Gehirn aller Sprecher einer Sprache gespeichert ist.

Parole – ist die aktuelle Sprachtätigkeit in einer konkreten Situation.

Language – ist die generelle menschliche Sprachfähigkeit.

Langue ist ein virtueller Besitz der Sprachgemeinschaft. Es ist die Summe aller sprachlichen Möglichkeiten. Es ist überindividuell, wir sprechen von der national-historischen¤.

Einzelsprache: Parole ist der individuelle Akt. Es ist jeweils eine persönliche konkrete Sprachäußerung. Es ist die individuelle Auswahl von den gemeinsamen Elementen. Es ist eine ausschnitthafte Realisierung der Sprachtätigkeit.

1. **synchron – diachron:**

Diese Dichotomie ist neben der Langue-Parole-Dichotomie eine methodisch wichtige Unterscheidung für die Auffassung und Untersuchung von Sprache als Zeichensystem.

Diachron heißt die Unterscheidung einer Sprache in ihrer historischen Entwicklung, insbesondere von lautlichen Einzelelementen und den Veränderungen eines früheren Sprachzustandes auf der Zeitachse.

Synchron ist die Unterscheidung einer Sprache zu einem bestimmten Zeitpunkt. Es ist eine ahistorische, rein deskriptive Betrachtung. Es geht um die Beziehungen von verschiedenen Sprachelementen innerhalb eines Systems zueinander.

De Saussure favorisierte die synchrone Sprachbetrachtung. Dies sah er einerseits als Gegenbewegung der rein diachron orientierten SW des 19. Jh., andererseits hielt er es für systematischer.

Heute ist eine Kombination beider Richtungen aktuell, da sich beide Ansätze gegenseitig bedingen. Eine Systemuntersuchung muss immer auch historische Aspekte berücksichtigen und eine sprachhistorische Untersuchung immer auch den Systemcharakter der Sprache mit einbeziehen.

1. **Inhalt – Ausdruck:**

Sprachliche Zeichen bestehen aus zwei Komponenten: dem Inhalt und dem Ausdruck. Die Ausdrucksseite hat die Form einer materiellen, d.h. einer akustischen oder schriftlichen Lautkette. Der begriffliche Inhalt eines Zeichens ist unlösbar mit der Ausdrucksseite verbunden. Zwischen beiden Seiten eines sprachlichen Zeichens besteht eine reziproke Evokation:

Signifiant = das Bezeichnende, d.h. die Ausdrucksseite

Signifié = das Bezeichnete, d.h. die Inhaltsseite

1. **arbiträr – motiviert:**

De Saussure weist mit dieser Dichotomie darauf hin, dass jedes sprachliche Zeichen eine spezielle Beziehung zwischen der Inhalts- und Ausdrucksseite hat. Diese Beziehung ist meistens willkürlich (arbiträr), denn das sprachliche Zeichen ist keine aus sich heraus bedeutungstragende Form.

Der Fall, dass die Ausdrucksseite den Inhalt direkt abbildet – die sog. Motiviertheit – gibt es wesentlich seltener. Diese Form von Beziehung stellt die sog. Onomatopoie dar – also die lautmalende Lautnachahmung der realen Welt.

Normalerweise wird z.B. der Gegenstand „Baum“ in anderen Sprachen anders benannt und zeigt keine naturbedingte lautliche Abbildung. Was motiviert ist, ist freilich die Sprache der Tiere, ein anderes Beispiel ist die Comicssprache, die mittels Buchstaben und der damit verbundenen Lauthebung bewusst bestimmte Geräusche nachvollziehbar machen will.

Onomatopoie greift aber dann nicht mehr dort, wo es um abstrakte, nicht temporale Phänomene geht.

Bezeichnungen müssen seitens des Inhalts sowie des Ausdrucks konventionalisiert werden, d.h. z.B. die Lautfolge B-A-U-M bezeichnet auf eine beliebige aber konventionalisierte Weise den Gegenstand „Baum“. Diese Arbitrarität bedeutet, dass sich jeder Sprecher an die Konvention halten muss, um sich zu verständigen.

Im Fall einer bewussten Zusammensetzung von zwei arbiträren sprachlichen Zeichen liegt keine willkürliche Beziehung zwischen den zwei Ausdrucksseiten, sondern eine motivierte. Die beiden Begriffe sind zielgerichtet und nicht beliebig zusammengesetzt. Es geht um die sekundäre Motiviertheit. Auch die Reihenfolge zweier Elemente ist nicht beliebig, z.B. der Lastwagen.

1. **syntagmatisch – paradigmatisch:**

Die Beziehung der einzelnen sprachlichen Zeichen zueinander stellt den Kernpunkt strukturalistischer Sprachbetrachtung dar. Eine Beziehung, die zwischen miteinander kombinierten sprachlichen Elementen besteht, nennt man syntagmatische Beziehung oder Syntagma. In einem Satz hintereinander folgende Wörter haben syntagmatische Beziehung – es geht um die sog. Kompatibilität.

Eine Beziehung, die zwischen untereinander austauschbaren sprachlichen Elementen besteht, nennt man paradigmatische Beziehung oder Paradigma.

Die Beziehung Syntagma-Paradigma konstituiert das sprachliche System.

**Das Ziel** dieser zwei Analyserichtungen ist es, v.a. die Auswahlkriterien, die Kombinationsmöglichkeiten und die Verteilung (die sog. Distribution) sprachlicher Elemente zu untersuchen.

Unter der Distribution versteht man die Summe aller Umgebungen, in denen ein sprachliches Element erscheint im Gegensatz zu jenen, in denen es nicht erscheinen kann.

Andere Dichotomien:

1. **präskriptiv – deskriptiv:**

Der Strukturalismus versteht sich als rein beschreibende Wissenschaft, d.h. er geht deskriptiv vor.

Das sprachliche System soll in seinem „Ist-Zustand“ abgebildet werden.

(präskriptiv = vorschreibend vs. deskriptiv = beschreibend)

1. **relevant – redundant:**

Die Elemente des Sprachsystems lassen sich anhand ihrer Merkmale beschreiben. So können die Laute einer Sprache nach bestimmten Kriterien definiert werden. Unter diesen Merkmalen gibt es solche, die zur Abgrenzung gegenüber anderen Elementen unbedingt notwendig sind. Sie werden vom Strukturalismus als relevant (distinktiv) bezeichnet.

Ihnen treten andere Merkmale gegenüber, die zur Abgrenzung nicht so viel beitragen und können vernachlässigt werden. Merkmale dieser Art werden als redundant bezeichnet. So ist im Bayerischen bei der Aussprache des auslautenden /D/ das Merkmal stimmhaft nicht entscheidend.

Die Redundanz innerhalb der Sprache erklärt auch das, warum wir von einem Telefongespräch, bei dem wir durch Geräusche oder ähnliche Störfaktore nicht alles akustisch verstehen können, trotzdem aber den Sinn zu erfassen vermögen. Ohne Redundanz wäre eine sprachliche Verständigung nicht möglich.

1. **Segmentierung – Klassifizierung:**

Nach de Saussure ist es notwendig, die zu untersuchenden Einheiten einer Sprache zu bestimmen, da diese nicht a priori gegeben sind.

Dies wird dadurch erreicht, dass die Sprache in ihre kleinsten Einheiten zerteilt (segmentiert) wird. Diese Segmentierung ist zunächst wertfrei. Sie muss dann bewertet (klassifiziert) werden.

Zuerst wird festgestellt, welche menschliche Laute überhaupt zur Sprachbildung herbeigezogen werden. Dies besogt die Phonetik, die die Sprachlaute der einzelnen Sprachen beschreibt. Dann ist zu beurteilen, in welcher Weise diese Laute zur Sprachbildung miteinander kombiniert werden.

Eine derartige Klassifikation wird von der Phonologie getroffen. Sie beschreibt die Möglichkeiten und Restriktionen der lautlichen Kombinatorik.

Die elementaren Bausteine einer Sprache werden mittels Minimalpaarbildung bestimmt. Ein Minimalpaar besteht aus zwei sprachlichen Einheiten, die sich nur in einem solcher elementaren Bausteine voneinander unterscheiden, z.B. fast vs. fest.

Die Methode der Segmentierung und Klassifizierung ist für den Strukturalismus von grundlegender Bedeutung.

**Einführung in die Schulen der strukturellen Linguistik**

Die strukturalistische SW wurde von Ferdinand de Saussure gegründet. Unter seinem Grundaxiom der Systemfertigkeit der Sprache haben sich verschiedene Richtungen entwickelt. Ihnen allen ist gemeinsam, die Absage an die vorhergegangenen Epochen der SW, v.a. der historischen Betrachtungsweise.

Die Sprache wird als Prototyp einer ganzheitlicher Organisation der Wirklichkeit angesehen.

Aufbauend auf de Saussure untersucht der Strukturalismus seit den späten 20er Jahren des 20. Jh. die Sprache synchron als System. Die Grundlage lautet: „Wie funktionier das Sprachsystem?“ In den 30er Jahren haben sich 3 folgende Hauptschulen des Strukturalismus herausgebildet:

1. **Die Prager Schule**
2. **Die Kopenhagener Schule**
3. **Die amerikanische Schule**

Da es keinen einheitlichen Strukturalismus gibt, distanzierten sich die einzelten Schulen voneinander.

**Gliederungsprinzipien vom analytischen linguistischen Strukturalismus:**

1. **Funktionsprinzip**
2. **Oppositionsprinzip**
3. **Systematizitätsprinzip**

Die Genfer Schule arbeitet in der Nachfolge de Saussures. Sie verarbeitet, erläutert und verteidigt die Ideen des „Course“.

Als Prager Schule wird die Richtung des europäischen Strukturalismus bezeichnet, die aus dem im Jahr 1926 gegründeten „Circle linguistique de Prague“ hervorgegangen ist.

Die Grundthesen wurden zum ersten Man 1928 vorgetragen. Ausgehend von der Sprache als einem System mit Funktionen betrachten die sog. Funktionalisten die Sprachmittel nicht losgelöst von ihrer Funktion. Sie fragten also nach der Funktion der Sprache allgemein. Die Frage lautete: „Wozu dient die Sprache?“ Das schließt neben den intersprachlichen, rein linguistischen Aspekten auch psychologische, soziologische und philosophische Antworten mit ein. Das hat z.B. Roman Jacobson in seinem Kommunikationsmodell der Sprachfunktionen dargestellt.

1929 definierte Bohumil Trnka die Sprache als ein System von Ausdrucksmitteln, die zur Erreichung eines Zieles geeignet sind.

Als Hauptvertreter dieser Schule kann Fürst Nikolaj Trubetzkoy mit seinem Buch „Grundzüge der Phonologie“ genannt werden.

Die Kopenhagener Schule wurde 1933 durch Luis Hjelmslev und Vigg Bronda gegründet.

Unter der konsequenten Weiterführung de Saussures Auffassung wird die Sprache als reine Form betrachtet. Sie gilt als ein System von Funktionen zw. Begriffen, die allein durch ihre wechselseitige Abhängigkeit charakterisiert sind.

Die Schule wird auch als **Glossematik** bezeichnet. Ein Glossem ist dieser Schule nach die kleinste sprachliche Einheit, die nicht mehr reduzierbar ist. Hier wird die Beziehung zw. phonematischem und grammatischem System untersucht.

Die amerikanische Schule (die ältere – taxonomische und die moderne) basiert auf Leonard Bloomfields Buch „Language“ (1933), geprägt von der sog. behavioristischen Psychologie, die nur das untersucht, was der direkten intersubjektiven Beobachtung zugänglich ist. Diese Schule geht rein induktiv von der Ebene parole aus. Deshalb wird sie auch als Deskriptivismus bezeichnet. Sie befasste sich mit Beschreibungen unbekannter Indianersprachen. Eine andere Benennung von dieser Schule ist Distributionalismus, weil es das Ziel ist, auch die lautlichen Umgebungen anzugeben, d.h. die Distribution. Andere Vertreter dieser Schule sind: Bloch, Harris, Fries, Chomsky.

Noam Chomsky

Er wurde 1928 in Philadelphia geboren. Sein Vater war Hebraist und bezog ihn schon sehr früh in seine grammatisch-graphischen Arbeiten ein. Noam studierte bei Harris Linguistik und interessierte sich auch für die Grundlagen von Mathematik und Logik. Er wirkte als Sprachlehrer für Deutsch und Französisch und seit 1968 ist er full-profesor an einer Universität. Seine ersten Arbeiten beschäftigen sich mit der Sprachanalyse (z.B. „Transformational Analysis, Construction of the German Verb Phrase). Seit der zweiten Hälfte der 60er Jahre engagierte sich Chomsky verstärkt politisch. Zunächst in der Widerstandsbewegung gegen den Vietnamkrieg, gegen die USA-Politik in Südostasien und Südafrika. Er führte auch eine Polemik gegen Wissenschaftler u.a. Intellektuelle, welche die aggressive Politik der USA unterstützten. Chomsky gilt als Begründer der **generativen Grammatik Phase 1.** Bereits zu Beginn seiner wissenschaftlicher Arbeit entwickelte er seine Vorstellungen von der Aufgaben der Linguistik und über die Methoden der linguistischen Forschung.

Chomskys Hauptfragen:

1. Was gehört in die Linguistik? Welche Bereiche sollte man als ihren Gegenstand definieren?
2. Kann bei der Forschung die Form von der Substanz getrennt werden, d.h. kann die formale Struktur der Sprache für sich untersucht werden?
3. Ist es möglich, die formale Struktur in der Theorie ohne Zugriff auf die Bedeutung zu beschreiben?

**1. Phase:**

Chomsky fand in der deskriptiven Linguistik entwickelte Methoden vor, die er als Ausgangspunkt für seine eigene Forschung nutzen konnte. Dazu gehörte u.a. das Konzept der Konstituentenstruktur und die Distribution.

1957 erschien sein Werk „Syntactic Structures“. Das Ziel des Buches ist die Konstruktion einer Grammatik für die Generierung von Sätzen und die Aufstellung einer Theorie der Sprachstruktur ohne Bezug auf Einzelsprachen. Die angestrebte Grammatik sollte ein Mechanismus sein, der alle grammatischen Formen erzeugt. Dabei ist nicht entscheidend, ob die Sätze sinnvoll sind, also die Bedeutung, z.B. Colorless green ideas sleep furiously. x Furiously sleep ideas green colorless. (Der erste beider Sätze ist grammatisch, der andere ist ungrammatisch.)

In dem Buch beschreibt er drei Modelle zur Beschreibung der syntaktischen Struktur:

1. **Das erste Modell basiert auf mathematischen Prozessen.**
2. **Das zweite Modell ist das Phrasenstrukturmodell.**

Hier werden die Erkenntnisse der IC-Grammatik verwertet, d.h. die Konstituentenstruktur wird für die Generierung nutzbar gemacht. Eine Ableitung ist eine endliche Folge von Ketten, die mit einer Anfangskette „S“ (Satz) beginnt und weiter durch schrittweise Anwendung je eine Ersetzungsregel auf die aktuelle Kette abläuft. Beendete Ableitungen ergeben grammatische Sätze.

Für die Knotenbezeichnungen verwendet er Abkürzungen: „NP“ (Nominalphrase), „VP“ (Verbalphrase), PP (Präpositionalphrase).

Es gibt Ersetzungsregeln in Form von: „S -> NP + VP“ (d.h. ich ersetze oder expandiere „S“ durch „NP plus VP“); „NP -> D + N“. Die Ersetzungsregeln können dann in Form vom sog. Baumgraph vorgestellt werden.

 ****

1. **Das dritte Modell ist das Transformationsmodell.**

Es sollte die Mängel der zwei ersten Modelle überwinden. Es werden obligatorische Transformationen angewandt. Es entstehen einfache fertige Sätze, sog. Kernsätze; dann folgen fakultative Transformationen. Diese bestimmen, ob es ums Passiv, eine Negation oder eine Frage geht.

Die Beschreibung der Grammatik einer Sprache besteht jetzt aus drei folgenden Komponenten:

1. **Phrasenstruktur**
2. **Transformationsstruktur**
3. **morphonologische Struktur** – die Regeln dieser Struktur führten Ketten von Wörtern in Ketten von Phonemen über.

In der ersten Phase ist neu, dass nicht mehr nur das mögliche Vorkommen von einer Äußerung entscheidend ist, sondern ihre Grammatikalität.

**2. Phase:**

Zu Beginn der 60er Jahre entwickelte Chomsky eine umfassende syntaktische Theorie, die er zusammenhängend in „Aspects of the Theory of Syntax“ 1965 darlegte. Dieses Modell ist unter der Bezeichnung **Standardtheorie** bekannt geworden. Im Zentrum der Standardtheorie steht wie bisher der Aufbau und die Funktion der Syntax. Neu ist ihr interner Aufbau. Es werden zwei syntaktische Strukturen angesetzt. Die Basiskomponente mit Phrasenstrukturregeln generiert die **Tiefenstruktur**. Diese wird mittels Transformationsregeln in die **Oberflächenstruktur** überführt. Die **Tiefenstruktur** determiniert die semantische Interpretation, die **Oberflächenstruktur** die phonetische Interpretation des Satzes.

Z.B. ein – Glaspokal – zerbrechen -> Transformationsregel -> ein Glaspokal wird zerbrochen.

In dieser zweiten Phase beschäftigte sich Chomsky mit dem Universalienproblem.

Sprachliche Universalien sind Eigenschaften, die allen natürlichen Sprachen gemeinsam sind. Sie interessierten auch Chomsky und diese Thematik erreichte ihren Höhepunkt in der Ausarbeitung der **Universaliengrammatik** in den 70er und 80er Jahren.

Chomsky unterscheidet **2 Typen von Universalien:**

1. **substantielle Universalien** sind Kategorien und Merkmale, die das Material für die Beschreibung der Sprachen bilden. Als Beispiel nennt er die Jacobson-Theorie der distinktiven Merkmale, z.B. die Merkmalpaaren, von denen die Sprachen der Welt jeweils Merkmale für den Aufbau ihres Phonemsystems auswählen. Diese substantiellen Universalien betreffen die Sprache.
2. **formale Universalien** betreffen die Grammatik und sie beschreiben auch die Möglichkeiten zur Verknüpfung von Regeln. Den internen Aufbau der generativen Grammatik betrachtet Chomsky als einen Kandidaten für die formalen Universalien. Dies impliziert, dass alle Sprachen nach demselben Muster angelegt sind.

In der weiteren Theorienentwicklung betrachtet Chomsky das Universalienproblem insbesondere in Verbindung mit der Spracherlernung des Kindes.

Diese **Standardtheorie** ist der erste Entwurf einer generativen Gesamtgrammatik. Zu den wichtigsten Neuerungen zähl man die Einbeziehung von systematischen Komponenten und ihre Verknüpfung mit den übrigen Komponenten der Grammatik. Ebenso wegweisend war der Hinweis auf die Universalien.

Mit dieser Theorie erwarb sich Chomsky die Aufmerksamkeit der internationalen Fachwelt. Zur Zeit gehört er zu den 10 meist zitierten Autoren der Geisteswissenschaften. Er arbeitete an seiner Theorie weiter und entwickelte die sog. **erweiterte Standardtheorie.**

**Grammatikmodelle im Überblick**

1. **Traditionelle Lateingrammatik**

Es ist eine normative Regelgrammatik. Sie benutzt lateinische Termini. Die Grundstruktur des Satzes ist zweigliedrig: Subjekt und Prädikat. Andere Satzteile kommen hinzu.

1. **Inhaltsbezogene Grammatik**

Es ist ein spezifisch deutscher Ansatz der SW (1950). Diese Grammatik sieht das Hauptanliegen darin, die Inhalte sprachlicher Formen zu untersuchen. Die Satzarten werden rein semantisch und nicht der Form nach definiert, z.B. Zustandssätze, Vorgangssätze, Handlungs- und Tätigkeitssätze.

Das Subjekt nennt man „Geschehnis/Täter“. Das Prädikat ist de Aussagekern. Objekte sind „Sinnergänzungen“. Adverbialbestimmungen sind das Verhalten eines Subjekts, begleitende Umstände.

1. **Funktionale Grammatik**

Ein funktionaler Ansatz linguistischer Analysen begann mit der Prager Schule im Bereich der Phonologie und Morphologie. In der Prager Schule wurde auch die Theorie von der funktionalen Syntax erarbeitet (Beneš). Es ist das Konspekt der funktionalen Satzperspektiven, also einer kommunikativen Funktion.

Eine funktionale Grammatik hat auch der Amerikaner Fries entwickelt. Er hat sich praktischen Problemen gewidmet, v.a. wollte er erforschen, wie man möglichst schnell eine fremde Sprache erlernen kann.

Der Engländer Halliday hat sich in seiner Theorie mit folgender Frage auseinandergesetzt: „Wozu braucht der Mensch eine Sprache?“ => 3 Funktionen:

1. Ideationale Funktion – dient dem Sprecher den Inhalt auszudrücken.
2. Interpersonelle Funktion – dient dazu, zwischenmenschliche Beziehungen auszudrücken.
3. Textuelle Funktion – dient dazu, Sätze zu verketten und in Situationen einzubetten.

Zu anderen Vertretern gehört Vladimir Admoni und seine Theorie der Satzbaupläne in seinem Buch „Der deutsche Sprachbau“.

1. **Operationale Syntax**

Durch verschiedene Experimente mit dem Sprachmaterial können Bauelemente und Regelmäßigkeiten des Satzbaus ermittelt werden. Man spricht auch von sog. empirischer Syntax.

Zu den Vertretern gehört Franz Glinz, der die **operationalen Verfahrensproben** nennt.

* 1. Klangprobe
	2. Verschiebeprobe
	3. Ersatzprobe
	4. Weglassprobe
1. **Abhängigkeitsgrammatik (Dependenzgrammatik)**

Sie hat eine große Verbreitung erfahren. Die Grundthese ist, dass die Elemente des Satzes von anderen Elementen abhängen, wobei das zentrale/oberste Element das Verb ist.

Zu den Vertretern gehören Tesnier, Engel, Erben, Helbig und Buscha.

1. **Konstituenten- und Strukturgrammatik**

Konstituenten sind Bestandteile. Der Satz als die höchste Einheit besteht aus den Bestandteilen: Nominal- und Verbalphrase, wobei sich diese Phrasen noch weiter gliedern.

**Die Entwicklungstendenzen in der deutschen Sprache**

Siehe 4 kopierte Blätter mit detaillierter Beschreibung.

1. **Morphologie** – Entwicklung von flektierendem zu analytischem Sprachtyp, d.h. die Markierung der Kasus und der Numeri liegt nicht an den Substantiven selbst, sondern an dem Artikel und an den Adjektiven.
2. **Syntax**
3. **Wortbildung** – es gibt sehr häufig Adjektive mit Suffixen: -mäßig, -bar, -voll, -ig, Adjektivkomposita (wie z.B. kostendeckend), neue Verben aus dem Englischen (z.B. computern, relaxen).